

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **42 (1954)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZENTRALBLATT

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Motto: *Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz*

Redaktion: Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 7 34 09 (Manuskripte an diese Adresse)

Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Thunstraße 91, Bern, Telefon (031) 4 96 12

Postschecknummer des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins: Va 174 Solothurn

Für Gönnerbeiträge der Adoptivkinder-Versorgung bitte Zweckbestimmung beifügen!

Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstraße 8, Postscheck III 286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 3.—; Nichtmitglieder Fr. 4.— Erscheint monatlich

Aus dem Inhalt: Zum 1. August. Jahresversammlung Davos: Begrüßungsansprachen, Versammlungsbericht, Protokoll, Jahresbericht. Ein Besuch im Kinderdorf Rimini. Versichert. Augustissima. Bei Straßunfällen die Verletzten richtig lagern. Buchbesprechungen.

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet

Zum 1. August

Der Tag, da wir unseres freien und schönen Vaterlandes gedenken, fällt nicht in eine Jahreszeit, die an sich schon zur Besinnung ruft. Für viele sind es die Tage der Reisezeit, nicht immer bedeuten Ferien Ruhe. Dazu kommt, und zwar ganz besonders dieses Jahr, daß zur Sommerszeit ein Fest das andere ablöst.

Unser Bundesfeiertag aber ist ein *Feiertag*, und nicht ein Festtag; aber etwas feiern wollen, artet leicht in ein Festen aus. Es ist aber oft so, daß man wohl sagen könnte, «man feiert», aber besser sagen würde, «man wird gefestet», daß man beim einen etwas von sich selber hineinlegt, und wäre es auch nur das Stillehalten und Hinhorchen, das Miterleben und Durchdenken, aber beim andern passiv alles über sich ergehen lassen kann.

Es sollte jedem von uns einmal vergönnt sein, den 1.-August-Abend fern von Stadt und Lärm zu begehen. Bei einem mächtig zum Sternenhimmel lodernden Holzstoß, dem Klang der Glocken, die den nahe weidenden Kühen umgehängt sind, unter Menschen, die mit uns über das nachdenken, was uns an diesem Abend zusammengeführt, das vielleicht in ansprechender Form ausgedrückt worden ist. Es ist ein Gefühl großer Dankbarkeit, das uns dann durchflutet, durchsetzt mit Stolz, ein Aufruf, auch an unsere Mitmenschen zu denken, die Verpflichtung, auch unsern Teil beizutragen, daß wir unser höchstes Gut, die Freiheit, als lebendigen Wert weitergeben können an die, die nach uns kommen. M. H.

Ansprache der Zentralpräsidentin, Frau M. Humbert, an der 66. Jahresversammlung des SGFV, 22./23. Juni 1954, in Davos

Von ganzem Herzen darf ich Sie alle zu unserer 66. Jahresversammlung begrüßen. Dreimal schon durften wir hier tagen, 1911, 1922 und 1936.

Die einladende Sektion Davos-Platz und der Zentralvorstand sind sich wohl bewußt gewesen, daß die für die meisten unter uns lange Reise die Besucherzahl beeinträchtigen würde, so haben sich auch keine welschen Sektionen angemeldet. Wir freuen uns um so herzlicher, daß doch so viele die Fahrt ins schöne Bündnerland unternommen haben. Unser Gedenken gilt aber auch denjenigen, die heute nicht unter uns weilen können, ganz besonders wissen wir uns mit den Gemeinnützigen verbunden, die, wohl weil sie zeitlebens so viel Herz für ihre Arbeit ausgegeben haben, die Reise nach dem hochgelegenen Versammlungsort nicht wagen durften.

Unser Gruß gilt vor allem den Behördevertretern, deren Interesse an unserer Arbeit wir sehr zu schätzen wissen, den Abgeordneten befreundeter Institutionen, den Damen und Herren von Presse und Radio, den Sektionsvorständen und Mitgliedern unserer Sektionen. Vorweg aber danken wir jetzt schon der gastgebenden Sektion Davos-Platz.

Dieser Tage weilte ich lange an einem Waldrand. Vor dem Walde eine sanfte grüne Wiese, wie ein Spiegel das Spiel des Lichtes wiedergebend. Einzelne Baumstämme schienen wie aus dem Wald herausgetreten, allein oder in Gruppen. Die einen hoch und schlank, mit kahlem Stamm und reicher Krone, so, als wären sie geradewegs auf *ein* Ziel zugewachsen, andere wiederum mit vielen Ästen und Zweigen belastet, gewissermaßen von allem Anfang an Ausschau haltend, wohin immer sie Schutz und Schatten spenden könnten.

Ein jeder der Bäume aber fest in seinem Erdreich verwurzelt, aufrecht und selbständig. Dort, wo sie näher beisammen stunden, wurde dichter Wald daraus. Zeitweise neigten sich die Baumkronen einander zu, als wollten sie zusammen reden, reden und lauschen, was die andern zu sagen hätten. Ein jeder wächst aus eigener Kraft der Sonne zu, vereint aber widerstehen sie gestärkt dem peitschenden Regen und brausenden Sturmwind. Zusammengeschlossen sind sie nicht nur eine Vielheit von Bäumen, aber etwas Neues, Größeres, ein Wald, dessen Dickicht Rehe schützend birgt, wo Eichhörnchen von Ast zu Ast turnen, in dessen Geborgenheit Vögel nisten, wo es Nahrung gibt, Obdach und Ruhe.

Sind es da so abwegige Gedanken, die beim Betrachten der Bäume zu unsern Frauenvereinen abschweifen? Zu den großen und kleinen, denjenigen mit den vielen und den andern mit den wenigen Ästen? Die Einheit in der Vielheit ist es, die *Harmonie* ohne abstumpfende Eintönigkeit schafft. Ein gleiches Streben und Wollen aber begründen *gegenseitiges Verstehen*; sie ergeben die Möglichkeit, sich näherzukommen und sich bewußt zu werden, daß wir alle das gleiche wollen. So wie über dem Wald Licht und Sonne und blauer Himmel die Baumkronen zu sich emporziehen scheinen, so möge über uns das Wort von der *In omnibus caritas* («In allem aber die Liebe») stehen und uns gemeinsam über den Alltag erheben, uns aber auch in ihn zurückleiten, in unser Tun und Denken, um damit einen Beitrag zu dem zu bringen, dessen unsere zerrissene Welt heute mehr denn je bedarf. In diesem Sinn und mit dem Wunsch für ein frohes Beisammensein möchte ich die 66. Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins für eröffnet erklären.

Begrüßungsansprache von Frau B. Gmünder

Präsidentin der Sektion Davos-Platz

Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Sehr geehrte Gäste!

Liebe gemeinnützige Frauen!

Es ist mir eine herzliche Freude und große Ehre, Sie im Namen der Sektion Davos-Platz des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins zur 66. Jahresversammlung hier in unserm Hochtal begrüßen und willkommen heißen zu dürfen. Mein erster Gruß gilt dem Zentralvorstand mit unserer verehrten neuen Präsidentin, *Frau Humbert*. Nicht minder herzlich begrüße ich Sie alle, liebe gemeinnützige Frauen; daß Sie so zahlreich die weite Reise zu uns herauf nicht gescheut haben, wissen wir sehr zu schätzen. Es freut uns sehr, daß die 1. Jahresversammlung unter der neuen Zentralpräsidentin bei uns in Davos stattfindet.

Der Entschluß, Sie zur Jahresversammlung zu uns einzuladen, ist uns nicht leicht gefallen. Als wir im Februar unsere Einladung an den Zentralvorstand übermittelten, sahen wir unübersteigbare Berge von Arbeit vor uns. Beim tiefem Nachdenken kam uns dann die Erkenntnis, daß die natürlichen Berge unserer Heimat auch nicht unbezwingbar sind, und so trafen wir unsere Vorbereitungen nach dem Motto: Frisch gewagt ist halb gewonnen. Bei unserm Entschluß, Sie zur Jahresversammlung zu uns einzuladen, dachten wir nicht zuletzt an unsere sehr verehrte verstorbene Zentralpräsidentin *Frau Mercier*, war sie doch mit unsern Bündner Sektionen immer herzlich verbunden.

Der Flaggenschmuck zeigt Ihnen ebenfalls, wie willkommen Sie uns sind, und nach dem unsichern Wetter der vergangenen Wochen dürfen wir fast annehmen, daß die Gemeinnützigen sogar bei unserm Wettermacher einen Stein im Brett haben.

Ihnen allen möchte ich noch einmal sagen, wie herzlich wir uns freuen, Sie bei uns willkommen heißen zu dürfen. Ich wünsche Ihnen eine ersprießliche und frohe Tagung; die berühmte Davoser Sonne möge während dieser zweier Tage recht verschwenderisch ihre Strahlen über uns ergießen!

Beim gemeinsamen Nachtessen führte Frau Gmünder weiter aus:

Ich möchte Sie alle nochmals herzlich willkommen heißen und im besondern begrüßen:

Herrn Oberstdivionär *Schumacher* — Herrn Regierungsrat *Dr. Cahannes* — Herrn *Landammann Dr. K. Laely*, als Vertreter der Landschaft Davos — Herrn *Dr. Droz*, als Vertreter der Gemeinnützigen Gesellschaft — Herrn *Dr. Schaffer*, Rektor der Mittelschule Davos, unsern heutigen Referenten — Herrn *Pfarrer Odermatt*, für das Kolloquium Davos-Greifensee — *Frl. Fischer*, für die Schweiz. Stiftung für Gemeindestuben und Gemeindehäuser — *Frau Frizzoni*, Ehrenpräsidentin der Bündner Sektionen — *Frl. Jörgler*, vom Bund schweiz. Frauenvereine — *Frau Ragettli*, vom Evangelischen Frauenbund und Frauenhilfe — *Frau Dr. Mörkofer*, vom Stimmrechtsverein — *Frau Pfarrer Walser*, von den Freundinnen junger Mädchen — *Frl. M. Gredig*, von der Pro Juventute — *Frau Conrad*, vom Arbeitslehrerinnenverein — *Frau Schild*, für die Schweizer Woche — *Frau Bernhard*, für die Bündnerinnen-Vereinigung — *Frau Peterhans*, für den Schweiz. Kath.

Frauenbund und den Kath. Frauenverein Davos — Frau *Stiffler*, von unserer Dorfer Schwestersektion — Frau *Farner*, für die Pflegerinnenschule — Frau *Fey-Hungerbühler*, St. Gallen, für die Brautstiftung — Frau *Fischer-Heller*, für die Gartenbauschule Niederlenz — Frau *Mendler*, Romanshorn, für die Diplomierungskommission.

Ihre Abwesenheit haben entschuldigt: Herr *Landammann Stiffler*, *Frl. Walser* und die drei Pfarrherren; ferner haben sich entschuldigt unsere Ehrenmitglieder *Frl. Kistler*, Frau *Schmid-Fehr*, Frau *Handschin* und Frau *Blattner* sowie ein stets gern bei uns gesehener Gast: Frau *Dr. Labhart*; ferner war es dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, den Abstinenter Frauen, der Winterhilfe, den Landfrauen, dem Schweiz. Krippenverband und dem Schweiz. Institut für Hauswirtschaft nicht möglich, sich vertreten zu lassen.

Herzlichen Gruß auch den Damen und Herren der Presse und von Radio Zürich. Einen speziellen Gruß entbiete ich *Frl. Kellenberger*, Mitglied unserer Sektion, die vor kurzem ihr 90. Lebensjahr angetreten hat und immer noch regen Anteil nimmt an den Geschehnissen des Vereins.

Anschließend gebe ich Ihnen in ganz kurzen Zügen einen Einblick in die Anfänge unseres Frauenvereins. Der Frauenverein Davos hat schon ein recht ansehnliches Alter, geht doch die Kunde, daß schon Mitte der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts in Davos ein Frauenverein existierte, der dann aber wieder im Sande verlief und erst 1876 neu aufblühte, um dann nie mehr einzuschlafen; denn damals begann Davos sich langsam zum Kurort zu entwickeln. In jenen Jahren widmeten sich die Gründerinnen des Vereins ausschließlich der Krankenpflege; denn ein Krankenhaus gab es bei uns zu jener Zeit noch nicht. Die Gründerin unserer Sektion, *Frl. Marie Beeli*, leitete den Verein während 30 Jahren und starb 1950 im hohen Alter von 99 Jahren. Leider existieren Protokolle erst seit dem Jahre 1907, und daraus ersehen wir, wie die Sektion allmählich gewachsen ist, gewachsen an Mitgliedern, aber auch an Aufgaben und Pflichten. Zu Anfang waren es dreißig Frauen, die sich zusammenschlossen — heute sind wir deren 200.

1908 wurde die Anstellung einer Gemeindepflegerin beschlossen und das Patronat über das Krankenmobilen-Magazin übernommen. 1909 wurde der erste Kindergarten ins Leben gerufen, der dann später von der Gemeinde übernommen wurde. Einige geschickte und hilfsreiche Mitglieder halfen auch mit, die Mädchen-Nähschule zu reformieren. Nun schloss sich der Verein dem großen Mutterverein an, und 1911 war das große Jahr, wo der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein zum erstenmal in Davos tagte. Es war dies die letzte Versammlung, die von der Zentralpräsidentin Frau *Corradi* geleitet wurde; denn im Februar des folgenden Jahres schloß sie für immer die Augen. Ebenfalls ins Jahr 1911 fällt die Gründung der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule. Mit Hilfe von Bund, Kanton und Gemeinde konnte diese bald besser ausgebaut und später auch eine Schulküche eingerichtet werden. In den Kriegsjahren 1914—18 gab es manche Hilfsaktion zu betreuen. 1919 wurde der Versuch gemacht, eine Kinderkrippe zu gründen; es blieb beim Versuch, denn die Mütter brachten uns keine Kinder. 1922 fand die 2. Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in Davos statt, unter der Präsidentin *Fräulein Trüssel*. Was den Frauen von Davos lange Jahre vorschwebte, war ein Volkshaus und Mädchenheim. Dieser Traum ging dann 1924 in Erfüllung, nachdem es viel Schwierigkeiten zu überwinden gab. Das Mädchenheim florierte nie recht, das Volkshaus blieb dem Verein erhalten bis 1947, wo wir es dann verkauften. Eine passende Leiterin zu finden machte uns immer mehr

Schwierigkeiten. Auch große Reparaturen am Volkshaus, für welche wir die Mittel nicht besaßen, waren nicht mehr aufzuschieben und zwangen uns zum Verkauf.

Unser segensreichstes Werk ist nach wie vor die Anstellung einer Gemeindegewerkschwester; sie ist aus der Gemeinde nicht mehr wegzudenken. 1936 folgte die 3. Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in Davos. Damals präsiidierte Frau *Schmidt-Stamm*. Eine große Freude und Bereicherung war der 1939 erfolgte Zusammenschluß der Bündner Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins. Frau *Frizzoni*, die Initiatorin und Gründerin dieses Zusammenschlusses, war uns jahrelang eine verständnisvolle Beraterin und Präsidentin. — Dies sind einige kurze Angaben über die Anfänge unseres Frauenvereins. Aus der Arbeit der letzten Jahre und wie wir es heute mit unserm Tun und Schaffen halten, habe ich vor zwei Jahren an der Jahresversammlung in St. Gallen ausführlich berichtet. Und heute sind wir also zur 4. Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in Davos versammelt. Möge es eine segensreiche Tagung werden!

Ich habe noch zu danken, und zwar der Gemeinde Davos und der Sektion Chur, die uns finanziell beigestanden sind, so daß wir die Durchführung der Tagung übernehmen durften. Dem Dorfer Frauenverein sei ein ganz spezielles Dankeskränzlein gewunden; denn er hat weitgehend mitgeholfen, die Tische so festlich zu schmücken.

Lassen Sie mich schließen mit dem Schlußvers eines Gedichtes der Gründerin unsere Frauenvereins, Fräulein Marie Beeli:

Drum laßt uns rasten nicht, noch lässig ruhn,
es stähle neuer Eifer unsern Willen,
laßt froh uns streben immerfort —
dann möge wahrhaft sich an uns erfüllen:
der Frauenverein, ein echter Lebenshort!

Am 22. und 23. Juni 1954 in Davos

Wes' das Herz voll ist, des' geht der Mund über! Randvoll ist das Herz der alten Berichterstatterin von schönen, beglückenden Erinnerungen an die 66. Jahresversammlung des SGFV in Davos, und so erzählt sie denn im «Zentralblatt», «was nicht im Protokoll steht».

Zwei Worte sind es, die untrennbar mit dieser Versammlung verbunden bleiben werden: Wald und Berg. Eingebettet in Wälder und Berge empfing der Kongreßort Davos, mit fahngeschmückter Promenade, die gemeinnützigen Schweizerinnen. Gespannt füllten die aus West und Ost, Nord und Süd Herbeigeströmten mit den Davoserinnen den großen Theatersaal im «Palace», sollte doch die neue Zentralpräsidentin vor ihnen stehen, letztes Jahr in Luzern erwählt. Und da erklang klar und schlicht Frau *Humberts* Wort vom Wald: Jeder Baum hat sein Eigendasein, jeder Baum ist in seinem Erdreich verwurzelt und wächst unaufhaltsam zu Licht und Sonne empor, doch zusammen bilden die Bäume den Wald, den Schutz, Wärme, Obdach spendenden Wald. Wie Waldbäume, als Einheit in der Vielheit, mit dem gleichen Ziel: empor zum Licht, müssen wir Frauen zusammenstehen. Das schöne Bild blieb in den Herzen haften und tauchte immer wieder auf. Die gemeinnützige Arbeit kann nur geleistet werden, wenn wir Frauen in gegenseitigem Verstehen uns näherkommen, wenn wir Wald sind.

Zum Wald kam in der Begrüßungsansprache der Davoser Präsidentin, Frau *Gmünder*, der Berg. Berghoch türmten sich vor der Sektion Davos die Schwierigkeiten der Organisation, als sie die Übernahme der Jahresversammlung des SGFV erwog. Aber alle Berge rundum, sagten sich die Davoserinnen, sind mit eisernem Willen und unermüdlicher Ausdauer bezwungen worden, so werden auch unsere Schwierigkeiten nicht unüberwindlich sein. Der Wagemut wurde belohnt, und volles Gelingen ward der Tagung zuteil. Würdig reihte sie sich an die frühern *Davoser Tagungen*: die erste fand 1911 noch in bescheidenem Rahmen unter Frau *Coradi-Stahl* als Zentralpräsidentin und der initiativen, hochgesinnten Fräulein *Marie Beeli* als Davoser Präsidentin statt. Die zweite vereinigte 1922 schon über 200 Teilnehmerinnen unter der temperamentvollen Leitung von Fräulein *Bertha Trüssel* und der tüchtigen Pfarrfrau von Davos, *A. Hirzel-Toggweiler*, im lärchenzweiggeschmückten «Belvedere»-Saal. Die dritte präsierte 14 Jahre später die ruhige, gütige Frau *Schmidt-Stamm* mit der Davoserin Frau *M. Bauer*. Die Verhandlungen fanden damals, wie vorher, in der Kirche St. Johann statt. Wem unter der zahlreichen Zuhörerschaft fiel nicht die warme, überzeugende Stimme auf, die über die Aktion Bergbevölkerung referierte? Sie gehörte Frau Ständerat *Mercier*, welche dann in stürmischer Kriegs- und Nachkriegszeit das Steuer unseres SGFV mit unvergeßlicher Sicherheit und Würde bis zu ihrer Todesstunde führte.

Und nun also die *vierte Davoser Tagung*, die glänzende 66. Jahresversammlung, die von Anfang bis zu Ende unter einem guten Stern stand. Wie sehr sich die neue Zentralpräsidentin, Frau *M. Humbert*, in ihre große Aufgabe eingelebt hat und wie fest sie in der vielfältigen Arbeit steht, offenbarte ihr Jahresbericht. In lautloser Aufmerksamkeit folgte die Versammlung ihren Ausführungen und jedesmal, wenn sie in der Folge das Wort ergriff, sei es bei der Resolution betreffs der Abzahlungsgeschäfte, sei es bei den Wahlvorschlägen, sei es bei den Verdankungen der Referate und Vorträge — immer durfte sie das warme Interesse und die dankbare Zustimmung der vor ihr sitzenden Frauen spüren.

Das frohe Gemüt der Präsidentin lernten die Gemeinnützigen am *Abend* kennen. Verwandelt war der Raum der würdevollen Tagung in einen heiteren Theatersaal mit festlichen Menschen und festlich gedeckten Tischen, auf welchen eine verschwenderische Fülle von Alpenblumen die Gäste aus dem Tiefland entzückte. Während des währschaftigen Nachtessens hob sich der Bühnenvorhang, um singende Schuljugend freizugeben, die dem wohlgeschulften, stimmbegabten Männerchor Platz machte. Zwischendurch vernahm man ein Stück Bündnergeschichte aus dem Munde von Regierungsrat *Cahannes* und Landammann *Laely*, deren Reden trefflich ergänzten, was der Rektor der Schweiz. Alpinen Mittelschule Davos, Dr. *Schaffer*, in seinem *Referat* über das *Bündner Schulwesen* erzählt hatte. Je größer die Schwierigkeiten, zu Schulung und Bildung zu gelangen, um so intensiver die Anstrengungen! Je mehr Naturverbundenheit, um so hellere Köpfe! Wieder schob sich der Vorhang von «den Brettern, die die Welt bedeuten», zurück. Was war das? Ein Stück farbenprächtiger Orient! Hundert Davoser Sekundarschüler, welche das Märchenspiel «Ali Baba und die 40 Räuber» aufführten. Ausgezeichnet fanden sich die jungen Darsteller und Darstellerinnen in ihre Rollen und auch die Statisten mimten vorzüglich. «Sesam, öffne dich!» — wißt ihr Zuschauer noch, wie wir lachten und uns ergötzten? Sogar die ganz alten, 90- und über 90jährigen Frauenvereinsmitglieder blieben begeistert bis zum Schluß. Eine Tischkollekte zugunsten von Bündnerinnen, welche die Hauspflegekurse an der Frauenschule in Chur besuchen möchten, ergab 476 Fr.

Am 2. Tag fanden sich die Frauen wieder pünktlich um 9 Uhr zu den Verhandlungen ein. Einem spontan geäußerten Wunsch aus dem Saal freundlich entsprechend, stellte Frau Humbert die Mitglieder des Zentralvorstandes, welche wieder die Sitze auf der Bühne eingenommen hatten, mit Namen vor. Die «Stunde der Sektionen» begegnete wie immer großem Interesse. Diesmal behandelten Basel und Solothurn nur je *ein* Gebiet ihrer Arbeit: erstere das Pflegekindwesen und letztere ihr alkoholfreies Gasthaus mit Gemeindestube; für diejenigen Sektionen, welche solch eine Gründung im Sinn haben, mit dem Kurzreferat von Fräulein *Fischer* zusammen eine treffliche Lektion! Frau *Ludwig*, von Schiers, schilderte zuerst die geographischen Verhältnisse ihres Dorfes, das sieben Siedlungen umfaßt und wegen des Hauptortes zu den halbstädtischen Gemeinwesen gerechnet wird, was aber nur Lasten mit sich bringt. Die große Ausdehnung des Gebietes und die Armut vieler Bewohner stellen den vor 75 Jahren gegründeten Frauenverein vor gewaltige Aufgaben aller Art, die nur durch opferwillige Mitarbeit aller Mitglieder bewältigt werden können.

Mitten drin im Miterleben, was verantwortungsbewußte Frauen zu leisten imstande sind, vernahmen die Anwesenden eine Männerstimme, die zu ihnen über *Frau und Verantwortung* sprach. Herr Oberstdivisionär *Schumacher* richtete hohe Worte von hoher Warte aus an die Lauschenden und bot ihnen eine Feierstunde der Besinnung. (Sein Referat wird im «Zentralblatt» veröffentlicht werden.) Ernst und tiefempfunden wie nur je ertönte vor der großen Schweizer Fahne der Schlußgesang: «O mein Heimatland, o mein Vaterland!»

Der *Ausklang* unserer Tagung am Nachmittag: von der Höhe der Schatzalp aus der weite Blick über das sonnige Hochtal Davos zwischen Wald und Berg; blumenübersäte Alpwiesen vom luftigen Sessellift aus; beim Tee im Berghotel der liebliche Aufmarsch des Kindergartens, ursprünglich eine Gründung der Sektion Davos, mit dem ganzen lieben Lieder-Repertoire, bis zu «Stille Nacht, heilige Nacht». — Mit dem Abendschnellzug fuhr der Gewalthaufe der Frauen heimzu, freundlich verabschiedet auch vom Bahnhofvorstand. Ja, einzig schön war's in Davos! Warmen Dank allen, die dazu beigetragen haben! M. B.-H.

Protokoll der Verhandlungen der 66. Jahresversammlung

22./23. Juni 1954 in Davos-Platz

Im großen Saal des Palace-Hotels haben sich gegen 400 Mitglieder aus 90 Sektionen sowie Vertretungen der Behörden und befreundeter Organisationen und der Presse zu den Verhandlungen eingefunden. Die Zentralpräsidentin, *Frau Humbert*, eröffnet die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache und gedenkt auch mit herzlichen Worten der treuen Mitglieder, die aus gesundheitlichen oder andern Gründen nicht unter uns weilen können.

Frau Gmünder, Präsidentin der Sektion Davos-Platz, führt aus, daß sich die Davoserinnen durch Arbeit und Schwierigkeiten nicht abschrecken ließen; sie freuen sich auf die zum 4. mal bei ihnen stattfindende Tagung.

Dem Protokoll der 65. Jahresversammlung wird zugestimmt. Die Rechnungen der Zentralkasse und aller Werke des Vereins für das Jahr 1953 — veröffentlicht in den «Zentralblättern» vom März und Mai 1954 — werden gesamthaft von den Delegierten genehmigt, und den Rechnungsführerinnen und allen Helferinnen, ins-

besondere der hilfsbereit eingesprungenen Frau *Strub*, wird durch die Zentralpräsidentin herzlich gedankt.

Der Zentralvorstand schlägt der Versammlung die zu bewilligenden Beiträge vor. Ein Extrawort gilt hier dem erstmals vorgesehenen Beitrag von Fr. 100.— für das Flüchtlingsheim «Pelikan» in Weesen, das von den Bundesbehörden speziell dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein anempfohlen worden ist. Es werden folgende Zuwendungen beschlossen:

Schweizerische Pflegerinnenschule	Fr. 500.—
Ferienheim «Mutter und Kind»	» 500.—
Adoptivkinder-Versorgung	» 1000.—
Durchgangsheim für Pflegekinder in Frutigen	» 100.—
Gartenbauschule Niederlenz	» 1500.—
Pestalozziheim Neuhof	» 100.—
Flüchtlingsheim Pelikan	» 100.—

Im Jahresbericht pro 1953, verfaßt von der Zentralpräsidentin, finden wir in großen Zügen das Wichtigste aus dem Vereinsleben und den Werken zusammengefaßt.

Die *Adoptivkinder-Versorgung* hat ein Jahr innerer Festigung hinter sich und konnte 91 Kindern ein Heim bei liebevollen Eltern verschaffen. In der *Gartenbauschule* waren die Finanzfragen weniger drückend, und nach dem Rücktritt des langjährigen, tüchtigen Lehrers, Herrn *Hurni*, konnte eine gute neue Lehrkraft in Gärtnermeister Herrn *Ochsé* gewonnen werden. Die *Aktion Bergbevölkerung* liegt uns immer sehr am Herzen; der Sammelstelle für Naturalgaben steht Frau Branger in Chur vor. Das *Ferienheim «Mutter und Kind»*, gemeinsames Werk der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft und des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, gedeiht unter guter Führung und hat jetzt einen Freibettenfonds. Die *Diplomierungskommission* konnte 770 Auszeichnungen verleihen, während die *Brautstiftung* nur viermal in Anspruch genommen wurde und in der Lage wäre, einigen weiteren Bräuten Beiträge an die Aussteuer zu gewähren. Die Arbeit am «*Zentralblatt*» wurde nach dem Rücktritt der langjährigen verdienten Redaktorin, Frau H. Scheurer-Demmler, unter zwei Redaktorinnen aufgeteilt. Die *Schweizerische Pflegerinnenschule* konnte 72 Schwestern diplomieren und 95 Schülerinnen neu aufnehmen, so daß man fast hoffen darf, der Tiefstand beim Nachwuchs sei überwunden.

Der Jahresbericht wird genehmigt.

Wahlen. Frau *C. Schild-Howald*, Grénchen, und Frau *Th. Spinnler-Oeri*, Liestal, werden für die Ersatzwahlen in den Zentralvorstand vorgeschlagen. Beide sind durch ihre Mitarbeit in ihren Sektionen bestens ausgewiesen und nahmen seit einiger Zeit an den Sitzungen des Zentralvorstandes teil. Frau Schild hat, die Genehmigung durch die Jahresversammlung vorbehalten, das Quästorat übernommen, von welchem Frau Laube im September 1953 zurücktrat.

In die Krankenpflegekommission der Schweizerischen Pflegerinnenschule werden vorgeschlagen: Frau Dr. *Y. Moeschlin-Sandoz*, bisher Mitglied des Leitenden Ausschusses, als beratendes Mitglied, und Frau *E. Geßler-Schärer*, Riehen, bisher Mitglied mit beratender Stimme, zum Mitglied mit Stimmrecht.

Alle Vorgeschlagenen werden von den Stimmberechtigten ehrenvoll gewählt.

Mit Freude nimmt die Versammlung eine neue Sektion in ihren Kreis auf: *Sils im Domleschg*, mit Präsidentin Frau Conrad-Gredig.

Es ist auch über den Wiederbeitritt zur Organisation «*Tag der Frauenwerke*»

zu entscheiden. Frau Seeger schildert kurz das bisherige Verhältnis zu diesem Verein, in welchem wir zu Anfang vertreten, dann mit der Begründung, wir seien keine Dachorganisation, nicht mehr als Mitglied anerkannt und bald nachher wieder zur Mitarbeit aufgefordert wurden. Die Sektionen wurden damals über diese Vorgänge, welche manchenorts Mißbehagen hervorriefen, orientiert. Der Zentralvorstand hat nun mehrheitlich den Beschluß gefaßt, den Wiederbeitritt zu empfehlen. Die Abstimmung ergibt Annahme dieses Vorschlages mit 108 zu 52 Stimmen. Frau Humbert dankt für den Beschluß und freut sich über die versöhnliche Geste.

Frau *Humbert* unterbreitet und erläutert einen weitem Vorschlag des Zentralvorstandes: Die weitverbreiteten Abzahlungsgeschäfte wachsen sich fast zu einem Landesunglück aus und spielen auch, wie die Sprechende in ihrer unentgeltlichen Rechtsberatungsstelle für Frauen im Berner Oberland immer wieder erfährt, eine große Rolle in Ehekonflikten. Der Zentralvorstand möchte den Vorstoß des Handels- und Industrievereins auf Revision der Art. 226—228 des Obligationenrechts aufs wärmste unterstützen. Er schlägt Vorschriften über die Höhe der ersten Anzahlung, Anzahl der Raten und über Einschaltung einer Überlegungsfrist vor, was alles in gewissem Maß abschreckend oder doch ernüchternd wirken dürfte. Der Brief an den Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrievereins, der einer Eingabe gleichkommt, wird vorgelesen und findet den lebhaften Beifall der Versammlung.

Mit dieser Resolution sind die geschäftlichen Traktanden erledigt.

Nach kurzer Pause hören wir den Vortrag von Herrn *Dr. Schaffer* über «*Bündner Schulwesen einst und heute*». Von jeher hatte der Kanton Graubünden gute Schulen, im frühen Mittelalter und in der Zeit der Aufklärung, bis heute, wo fast jede Talschaft eine Mittelschule besitzt. Die Ausführungen des Referenten machen den Hörern auch bewußt, was für eine Riesenaufgabe es ist, nur auch die Volksschule in den weit entlegenen Berggemeinden auf der Höhe zu halten, noch dazu bei der Vielfalt von Sprache und Konfession.

Über das Thema «*Warum und wie gründen wir eine Gemeindestube?*» spricht Fräulein *A. Fischer*, Sekretärin der Schweizerischen Stiftung für Gemeindestuben und Gemeindehäuser, und läßt einen Einblick tun in die Wünsche der Besucher und die erforderliche Ausstattung und Führung der Lokalitäten.

Frau *Humbert* verdankt beide Vorträge und schließt den 1. Teil der Verhandlungen.

Der folgende Morgen bringt die *Stunde der Sektionen*: Frau *Cafader*, die Leiterin des Pflegekinderwesens in Basel, war leider am Kommen verhindert. An ihrer Stelle verliest Frau *Fredenhagen* einen Bericht über das Pflegekinderwesen, das im Kanton Basel-Stadt offiziell dem Basler Frauenverein unterstellt ist. Die Referentin schildert u. a. anschaulich die Arbeit bei der Auswahl der Pflegeplätze und bei den Kontrollbesuchen. Frau *Dr. Ludwig* berichtet sehr eindrucksvoll aus der Tätigkeit der Sektion Schiers, insbesondere über die Gründung des Kindergartens, der Hauspflege, die Durchführung von Kursen und allgemeine Hilfsaktionen. — Als dritte spricht Frau *v. Vigier* über Entwicklung und jetzige Probleme des von der Sektion Solothurn geschaffenen alkoholfreien Gasthauses «Hirschen», was in vieler Hinsicht, wie beabsichtigt, Ergänzung und Bestätigung der Ausführungen von Frl. *Fischer* vom Vortage ist.

Es folgt nun der Hauptvortrag «*Frau und Verantwortung*», gehalten von Herrn *Oberstdivisionär Dr. E. Schumacher*. Wofür ist der Mensch verantwortlich? Für sich selbst und für das, was von ihm ausgeht. Die Verantwortung der Frau ist

darum so total und so allgemein, wie die der ganzen Menschheit. Der Referent zeigt in einigen großen Linien Beispiele dafür, wie und wo die Frau sich verantwortlich betätigt. Über allem aber soll der Mensch ein guter Mensch sein, dann wird er auch ein guter Mann oder eine gute Frau sein.

Für den ernsten und doch zuversichtlich gestimmten Vortrag danken die Frauen durch herzlichsten Beifall, und Frau Humbert faßt in einem kurzen Nachwort die in den Hörern geweckten Empfindungen mit dem nochmaligen Ausdruck des Dankes zusammen. Nach einer letzten Ansprache der Zentralpräsidentin beschließt der allgemeine Gesang «O mein Heimatland» die eindrucksvolle 66. Jahresversammlung.

G. Sch.

Jahresbericht 1953

Im Jahre 1953, über das Bericht zu erstatten mir als Aufgabe erstmals zufällt, haben *Frau Seeger* und ich uns in die Leitung der Vereinsgeschäfte geteilt. Wir hoffen beide, daß dieser Übergang sich nach außen nicht als eine Zweiteilung eines einheitlich dazustehenden Geschehens ausgewirkt hat. Es hat sich auch nach der Neubesetzung des Zentralpräsidiums nichts daran geändert, daß wir gegenseitig den ständigen Kontakt suchten und glücklicherweise auch immer finden durften. Aber auch den andern Mitarbeiterinnen im Zentralvorstand, den verschiedenen Kommissionen und nicht zuletzt in der Sektionsarbeit darf ich für viel Hilfe und Treue danken.

Wir haben keine große Neugründung vorzuweisen. Wer aber in der gemeinnützigen Arbeit steht, weiß, daß es oft leichter ist, ein neues Werk zu schaffen als Bestehendes durchzuhalten. Und wenn man so Rückschau haltend vor dem Aktenschrank steht und die Schubladen uns weniger leicht entgegenrollen als zu Beginn des Jahres, dann darf man doch wohl auch hoffen, daß diejenigen unter den 45 Aktenheften, die jetzt praller gefüllt sind, nicht nur an papierem Gewicht zugenommen haben.

Die *Adoptivkinder-Versorgung*, deren Präsidium in verdankenswerter Weise *Frl. Fürsprecher Adelheid Fischer* — unserer Arbeit bekanntlich ja auch sonst nahestehend — übernommen hat, nachdem *Frl. Brändlin*, der wir für ihre vieljährige selbstlose Mitarbeit verpflichtet sind, ihren Rücktritt genommen hatte, hat ein Jahr innerer Festigung hinter sich. Wir sind nun darüber beruhigt, daß unter Anwendung geringster Mittel das organisatorisch Bestmögliche geschaffen worden ist. Es bedeutet nicht nur für die Fürsorgerin, sondern ebenso sehr für die Adoptivkinder-Kommission, den Zentralvorstand und mit ihnen den ganzen Verein als Träger dieser Institution eine große Beruhigung, daß Arbeitssystem, Übersicht und Aktenordnung sich jederzeit sehen lassen dürfen. Nicht daß das Werk darin erstarren würde, es gedeiht gegenteils in einer ruhigen Bahn der Entwicklung. 91 Kinder durften zukünftigen Adoptiveltern zugeführt werden. Hinter dieser Zahl stecken eine Unmenge von mündlichen und schriftlichen Verhandlungen, Überprüfungen, Abwägungen. Die Fürsorgerin ist den in Zürich und näherer Umgebung wohnenden Mitgliedern der Werkkommission ganz besonders für ihr Mitberaten und Mittragen in einzelnen Fällen verbunden. *Frl. Dr. med. Marie Meierhofer* danken wir, daß sie in beide Kommissionen einzutreten bereit war.

Die Finanzierung des Werkes verlangt nach wie vor stete Anstrengungen, wenn Jahr für Jahr die benötigten Mittel aufgebracht werden sollen. Dabei ist vor allem die Regelmäßigkeit der Beiträge bei der Budgetaufstellung von großer Bedeutung.

In der *Gartenbauschule Niederlenz* hat mit Ende des Schuljahres 1953 *Herr Hurni*, der, mit einigen Unterbrüchen, seit 1920 die fachliche Ausbildung vorzüglich geleitet hatte, seinen Rücktritt genommen. Ihm verdankt die Gartenbauschule ihren guten Ruf als Ausbildungsstätte, der namentlich auch in Gärtnerkreisen unbestritten ist. Während seiner langen Lehrtätigkeit war er Neuerungen gegenüber stets aufgeschlossen, und was er als gut befunden, nahm er in seinen Lehrplan auf. Wir sind ihm zu großem Dank verpflichtet. Der Zentralvorstand war an der Abschiedsfeier, bei welcher ihm ein verdientes Geschenk übergeben wurde, durch seine Interimspräsidentin vertreten.

Im April 1953 hat der neu gewählte Gärtnermeister *Herr Ochsé* die fachliche Leitung übernommen. Der frohe Arbeitsgeist in Treibhaus, Garten und Schulzimmer und die guten Prüfungsergebnisse machen uns in dieser Hinsicht zuversichtlich. Besondern Dank schulden wir Herrn *Dr. Burren*, daß er trotz seiner Wahl zum Direktor der Aargauischen Strafanstalt Lenzburg das Präsidium beibehalten hat. Es ist das für uns alle eine große Beruhigung, ihn in so kompetenter Weise an der Spitze der sich für die Schule so sehr einsetzenden Betriebskommission zu wissen.

Die Finanzfragen waren im zu Ende gegangenen Jahr weniger drückend, ja dem Stipendienfonds ist von unbekannt bleiben wollender Seite der schöne Betrag von 3000 Franken zugekommen. Wir möchten aber betonen, daß unsere Niederlenzerinnen sehr bescheiden sind; waren doch bisher weder ein Staubsauger noch ein elektrischer Blocher als unumgängliche Anschaffungen gefordert worden. Bei der Schulbesetzung wirken sich gegenwärtig die zahlenmäßig schwachen Jahrgänge aus. So haben sich letztes Jahr nur 6 Schülerinnen um den eidg. Fähigkeitsausweis beworben und ihn auch erhalten. Es gäbe über Niederlenz viel Lobendes zu sagen, wenn es nicht unsere Schule wäre. So aber drängt sich uns eine selbstverständliche Zurückhaltung auf. In Niederlenz gibt es das ganze Jahr hindurch viel Blühendes zu sehen, aber ebensoviel zu spüren von einem guten Hausgeist, dem auf ihrem Jahresausflug zu begegnen wir recht vielen Sektionen wünschen möchten.

Unsere *Aktion Bergbevölkerung* macht es sich zur frohen Pflicht, finanziell schwachen Bergsektionen bei der Durchführung von Kursen zu helfen und in Einzelfällen Berglerfamilien bei der Lösung eines besonders schwierigen Problems beizustehen. Leider gehen die finanziellen Mittel rasch zurück. Ganz besonders freudig aber ist ihre Aufgabe, als Vermittlerin vom Tief- ins Hochland zu wirken: viele unserer Vereine opfern Nähnachmittag und Finanzen, um der von *Frau Branger* in Chur verwalteten Sammelstelle von Naturalgaben Schönes und Nützliches zuzuführen. Was für eine Freude bedeutet das Auspacken und Weiterpedieren für die Betreuerin, wie willkommen sind die Gaben im Bergdorf! Wir haben dieses Jahr die große Freude gehabt, daß ein Bericht im «Zentralblatt» über das Auspacken einer solchen Sendung neuen Gaben rief. Wie froh sind wir über überzählige Skis, die im Estrich herumstehen, oder gar, was aus Fabrik- und Geschäftslagern abgegeben werden kann. (Gebrauchsbereite zweckmäßige Schuhe wären uns ganz besonders willkommen.)

Das Ferienheim für Mutter und Kind «Sonnenhalde» in Waldstatt, immer empfänglich für guterhaltene Spielsachen und Kinderkleider, verzeichnete 1953 6485 Pflage tage. Es verfügt nun über einen Freizimmerfonds, und unsere Sektionen haben das Recht, jemand dafür bei der Heimleitung anzumelden. Über die Aufnahme entscheidet die Präsidentin der Stiftungskommission.

Dem Bericht der Präsidentin der *Diplomierungs-Kommission* entnehmen wir, daß im vergangenen Jahr 770 Auszeichnungen vermittelt wurden. 714 Auszeich-

nungen wurden für 5—30 Jahre und 56 Ehrendiplome für 30 und mehr Dienstjahre übergeben. Mit achtungsvollem Gedenken an die Betreffenden möchten wir unter Namenangabe bekanntgeben, daß folgende 8 Getreue 50 Jahre am gleichen Ort gedient haben:

Fräulein *Seline Burkhart*, bei Fam. Kesselring, Bachtobel, Weinfelden
Fräulein *Lina Tschopp*, bei M^{me} Curchod, Morges
Fräulein *Bertha Bachmann*, bei Fam. Gugelmann, Langenthal
Fräulein *Amalia Boßhard*, bei Fam. Bantli, Meggen
Fräulein *Bertha Riser*, bei Herrn André Meyer, Zürich
Fräulein *Lina Boßhardt*, bei Fam. Dr. Wirz, Turbenthal
Fräulein *Rosa Lüthi*, bei Frl. von Fellenberg, Bern
Fräulein *Klara Nußbaum*, bei Fam. Vuilleumier, Bern.

Ja Frl. *Frieda Rüedi* blickt auf 55 Jahre Anstellung im Arzt Haushalt Dr. Schildknecht in Weinfelden zurück.

Bei der *Schweizerischen Brautstiftung* sind nur 4 Gesuche eingegangen. Die Stiftung wäre in der Lage, einer größern Zahl von Bräuten zu helfen, und wir machen unsere Gemeinnützigern gern einmal mehr darauf aufmerksam, daß eine Verlobte, die, weil sie zu Hause helfen mußte, nun Mühe hat, ihre Aussteuer zusammenzubringen, auf diese zusätzliche Hilfe hingewiesen werden kann. Es muß sich um ein achtbares Mädchen handeln, und beide Ehegatten sollen gesund sein. Anmeldungen sind an *Frau Fey*, Dufourstraße 6, St. Gallen, zu richten.

Nach 24 Jahren erfolgreicher und treuer Tätigkeit, für die wir ihr auch hier danken, hat *Frau Helene Scheurer-Demmler* die Redaktion des «*Zentralblattes*» in jüngere Hände gelegt. Wir sind froh, in *Frau Dr. Krneta-Hagenbach* eine tüchtige Berufskraft gefunden zu haben, und halten es für sehr günstig, daß eine der Redaktorinnen in der Bundesstadt wohnt. Beide Redaktorinnen hoffen wir, die in uns gesetzten Erwartungen durch den Inhalt des «*Zentralblattes*» rechtfertigen zu können.

Die Schweizerische Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich hat letztes Jahr 57 Schülerinnen für Krankenpflege und 38 für Wochenpflege aufnehmen dürfen, im ganzen also 95 gegenüber 79 im Vorjahr. Ist wohl der Tiefstand in der Nachwuchsfrage überwunden? Fast wagt man es noch nicht zu glauben; doch haben auch andere Schwesternschulen diese erfreuliche Erfahrung gemacht. 72 Diplomiertere haben die Pflegerinnenschule verlassen, 10 mehr als im Vorjahr. Als Außenstation wurde das Kreisspital Männedorf aufgegeben, während der große chirurgische Trakt des zürcherischen Neubaus Stadtspital Waid übernommen wurde. Der Jahresbericht der Pflegerinnenschule sei allen denjenigen empfohlen, die sich für Schwesternausbildung interessieren. Besser noch als ein Programm gibt er als Rechenschaftsbericht nicht nur über das, was erstrebt, sondern über das, was wirklich erreicht wurde, Aufschluß. Die ärztliche Leitung erfuhr insofern eine Änderung, als die Chefärztin, *Frau Dr. Friedl*, die chirurgische allgemeine Abteilung an die zum Teil durch sie ausgebildete *Fräulein Dr. med. Marie Lüscher* abgeben durfte. In der Krankenpflege-Kommission sind die beiden dem Gründerverein zugedachten Sitze durch *Frau Wartmann* und die Zentralpräsidentin besetzt. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Pflegerinnenschule, ganz besonders aber auch dem initiativ und dennoch vorsichtig arbeitenden Leitenden Ausschuss sind die gemeinnützigen Frauen für erfolgreiche Weiterführung des großen Werkes verpflichtet.

Dieses Zusammenhalten all der zu den Vereinswerken laufenden Fäden ist eine der Aufgaben des Zentralvorstandes. Aus diesem ist Frau Laube als Mitglied und Quästorin zurückgetreten, und der Jahresversammlung können, unter gleichzeitiger Besetzung einer andern Vakanz, als neue Zentralvorstandsmitglieder vorgeschlagen werden: Frau Therese Spinnler-Oeri, Liestal, und Frau Clara Schild-Howald, Grenchen.

Wie die Gemeinden im Schweizerland, so sind auch bei uns die Sektionen autonom. *Sie* entscheiden, welches ihre besondern Aufgaben sind. Der Zusammenschluß auf schweizerischem Boden ist recht eigentlich ein Austausch, ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Es ist das besondere Anliegen der Zentralpräsidentin, da zu sein für jede Frage, die eine Sektion an sie zu richten hat und die so rasch und auch so gut als möglich zu beantworten ihr immer Freude macht. Ihr Kontakt mit den Gemeinnützigen darf sich aber auch bei den Sektionsversammlungen auswirken; dort sieht man gemeinnützigen Sinn in die Tat umgesetzt. Und das bedeutet, neben den eigentlichen Gesamtwerken des Vereins, immer wieder eine eindruckliche Bejahung der Frage nach der Existenzberechtigung unseres Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins. Wenn dann die Zentralpräsidentin, um noch ein anderes Arbeitsgebiet zu streifen, bei Gesetzesvorbereitungen den Behörden im Namen der Gemeinnützigen deren Standpunkt bekanntgeben darf, so erstehen vor ihr diese von lebendiger Arbeit durchpulsten lokalen Frauenvereine. Es ist eine stärkende Notwendigkeit, zu wissen, daß man nicht allein dasteht. Daß wir dieses Jahr gerade eine Sektion unseres Gastkantons, *Sils* im Domleschg, neu in unsern Kreis aufnehmen dürfen, ist uns eine besondere Freude, und wir heißen die Silser Frauen herzlich willkommen.

Unser Kontakt mit den Behörden scheint sich noch verstärkt zu haben, und auch bei andern sozialen Institutionen sind wir mit festen Nominationen vertreten. Den Höhepunkt unseres — ich möchte fast sagen — Familienlebens aber bildet jeweilen unser großer Familientag, die *Jahresversammlung*. Letztes Jahr war es uns vergönnt, nicht nur in bestens vorbereiteter Weise am 10./11. Juni in Luzern aufgenommen zu werden, sondern dort auch in einem denkbar günstigen Rahmen frohes Beisammensein, Zusammenarbeiten und durch das Hauptreferat eindrucksvolle Feierstunden zu erleben. Was *Dr. Hans Zbinden* uns über «Die Schweizer Frau zwischen Heute und Morgen» zu sagen hatte, hat weit über unsere Kreise hinaus die verdiente Aufmerksamkeit gefunden. Rufen wir uns noch einmal seine Mahnung in Erinnerung, daß *jede* von uns, wo sie auch stehe, das Ihrige zum heutigen Geschehen beizutragen hat, zu diesem Geschehen, das auch für morgen entscheidet.

Wir sind uns beim Zusammenstellen dieses Rückblicks recht sehr bewußt geworden, wie verlockend es gewesen wäre, aus dem Geschehen eines Jahres das aufzuzeichnen, was vielleicht weniger an äußerem Gewicht als an innerem Gehalt aufweist, anscheinend kleine Dinge, die uns aber, wie Sie alle es sicher schon oft erfahren, im Moment, da sie sich zutragen, mit einem warmen Glücksgefühl durchfluten, weil wir spüren dürfen, daß irgendwo ein Lichtlein angezündet, das rechte Wort im richtigen Moment gesprochen, ein spürbares Jasagen zu einem Unternehmen hörbar wird. Sie sind es, die es, wie ein Spruch lautet, erlauben: «Aus des Tages kleinen Pflichten, kleinen Freuden, die sich finden, sollst du einen großen lichten Strauß von Glück dir selber binden!»

Daß wir es in einem behüteten Vaterland tun dürfen, danken wir Gott. *M. H.*

Ein Besuch im Kinderdorf Rimini

Auf Grund einer Einladung des Vereins der Freunde des Giardino d'infanzia italo-svizzero, Rimini (italienisch-schweizerischen Kinderdorfes in Rimini) in Zürich (Quellenstraße 31) war es mir möglich, anfangs Sommer dieses große schweizerisch-italienische Gemeinschaftswerk, das zu einem bekannten pädagogischen Zentrum herangewachsen ist, zu besuchen. Es war unmittelbar nach Kriegsschluß, als aus dem zu 80 % zerstörten Rimini ein Hilferuf an das Rote Kreuz gelangte; dieses gab ihn an die Schweizer spende weiter, die ihrerseits die schweizerischen Hilfswerke dafür heranzog. Nach Rücksprache mit zahlreichen Flüchtlingen wurde das Schweizerische Arbeiterhilfswerk unter der initiativen Leitung von Frau Regina Kägi-Fuchsmann mit der Schaffung eines sozialen Zentrums in der zerstörten Stadt betraut, wobei die Schweizer Spende die nötigen Mittel dafür zur Verfügung stellte. Mit der Verteilung von Nahrungsmitteln, Kleidern, Hausrat und der sanitarischen Betreuung allein war aber nicht geholfen. Das sah die Leiterin, Fräulein *Margrit Zöbelin*, eine Schweizer Lehrerin, die ihren gutbezahlten Posten in der Schweiz aufgab, um in Rimini unter bedeutend schlechteren Bedingungen am Aufbauwerk mitzuarbeiten, bald einmal ein. So wurde als erstes das Waisenhaus geschaffen, wo die verwahrlosten Niemandskinder liebevolle Aufnahme fanden. Zugleich eröffnete man einen Kindergarten, damit die Mütter, die ihre ganze Kraft dem Aufbau ihrer zerstörten Heimstätten widmen mußten, ihre Sprößlinge während des Tages in sicherer Obhut wußten. Hier wurden die Kinder beschäftigt, ernährt und ärztlich betreut. Für die Mütter organisierte man Kurse, damit sie lernten, aus wenig etwas zu machen, denn von allem Anfang an galt es, Hilfe mit Erziehung zu verbinden. Die Behörden und die Bevölkerung von Rimini sahen bald, welch großes Werk hier im Entstehen war, und unterstützten dieses mit all ihren Kräften. Selbst der italienische Staat versagte seine Hilfe nicht. Heute leben 30 Kinder im Waisenhaus, und rund 270 kommen jeden Tag in den Kindergarten oder in die Schule.

Das ganze Werk ist auf *zwei großen Grundprinzipien* aufgebaut, nämlich, daß das Kind *ohne Vorurteile* jeglicher Art, weder nationalistischer noch konfessioneller noch irgendwelcher Intoleranz, aufwachsen und daß es in seiner Offenheit bewahrt werden soll. Im zweiten Grundsatz wird die *Zusammenarbeit im praktischen und geistigen Sinn gefördert*, zum Aufbau im Staat und der Gesellschaft. Die Konkurrenz wird nicht betont. Das Kind soll sowohl im Schul- als auch im Heimmilieu glücklich sein, soll keine Sorgen kennen, wird aber zur individuellen und Kollektivverantwortung herangezogen, denn immer sieht man im Kind den zukünftigen Bürger. Trotz vielfacher Enttäuschungen glaubt man an das Gute im Kind. Ihre eigenen kleinen Probleme lösen die Kinder in einem Schulrat, der von ihnen selbst zusammengestellt wird.

Tatsächlich sehen denn auch die Kinder dort durchwegs glücklich und zufrieden aus; sie alle erwecken den Eindruck von Sprößlingen aus gutem Hause, die ihrer Art und ihrem Alter entsprechend betreut werden. Die Kinder werden aber auch zur Arbeit angehalten; so müssen sie ihre Betten allein machen, ihre Zimmer in Ordnung halten, und ihre ersten Lesebücher drucken sie auf einer kleinen Handpresse selber. Zeichnen, Malen und Modellieren werden als Ausdrucksmittel sehr stark gefördert.

Damit nun aber die Waisenkinder den Kontakt mit der Außenwelt erhalten und die Kinder, die den Kindergarten besuchen, im gleichen fortschrittlichen Geiste weiter erzogen werden können, hat man dem ganzen Betriebe eine Schule



Waisenkinder beim Bettenmachen

angeschlossen. Dadurch werden die Waisenkinder die Gastgeber in ihrem Heim; sie sind nicht die Ausgestoßenen oder Benachteiligten, im Gegenteil: heute gehört es zur größten Ambition der Kinder von Rimini, im Giardino in die Schule gehen zu dürfen oder gar, was hie und da gestattet wird, einen ganzen Monat lang im Waisenhaus, La Casina genannt, zu wohnen.

Damit auch das Lehrpersonal entsprechend geschult wird, ermöglicht man den jungen Hilfskräften *Auslandsaufenthalte*. Zwar ist die humanistische Ausbildung der italienischen Lehrkräfte sehr gut, aber das Unterrichtstechnische (Musik, Rhythmik, Handarbeiten) wird wenig gefördert. Auch im Giardino selber werden Kurse für Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen aus ganz Italien durchgeführt. Wöchentlich werden in diesen Gruppen das ganze Lehrprogramm und alle Probleme besprochen. Auch zahlreiche Praktikanten finden sich dort ein. Immer wieder kamen auch *freiwillige Helfer aus der Schweiz* zu Hilfe, junge Mädchen, die sich auf die Soziale Frauenschule vorbereiten, andere, die die italienische Sprache erlernen möchten, und wieder andere, die selber als Praktikantinnen tätig waren. Die Bedingung für diese ist, daß sie wenigstens ein halbes Jahr dort bleiben.

Während der Sommermonate, das heißt der langen Schulferien, die in Italien von Ende Juni bis anfangs Oktober dauern, finden die Waisenkinder in einer Schweizer Familie liebevolle Aufnahme. Dafür können in dieser Zeit Schweizer Kinder ans Meer reisen und dort herrliche, gesundheitsfördernde Ferien verbringen. Diese Ferienkolonien sind die einzige Erwerbsquelle des Giardino.

Groß sind die *Zukunftspläne*. Schon seit einem Jahr bereitet man sich darauf vor, in einem speziellen Haus, das ähnlich wie die «Casina» noch gebaut werden soll, eine Gruppe schwererziehbare Kinder aufzunehmen. Schon sind einige Hilfskräfte zur weitem speziellen Schulung in die Schweiz geschickt worden, um sich dort an psychologischen Instituten speziell auf ihre Aufgabe vorzubereiten. Ferner sieht man vor, im Sinne der Schweizer Europahilfe, die ihre Hilfe auf die Flüchtlinge konzentriert, eine Gruppe von Mädchen aus Flüchtlingslagern in Rimini aufzunehmen, um sie an ein geordnetes Leben zu gewöhnen und sie zu tüchtigen Hausangestellten auszubilden. Spezielle Lehrerinnen und Fürsorgerinnen werden sich ihrer annehmen, um die schädigenden Einflüsse eines ungünstigen Milieus zu verwischen und sie zu berufstüchtigen Menschen zu erziehen.

Wieviel es aber zur Durchführung all dieser segensreichen Pläne braucht, kann man sich gar nicht vorstellen. Wenn man bedenkt, daß schon allein für das Zeichenpapier und die Bleistifte der Kleinsten kein Budget vorhanden ist und die Summe dafür immer irgendwo abgespart werden muß, so kann man sich leicht vorstellen, was zum Beispiel die Beschaffung der nötigen Kinderstrümpfchen, von denen man so gern solche hätte, die man nicht ständig flicken muß, oder von Kinderhöschen, von Wollresten für den Kindergarten, Kleidchen aller Art, für Medikamente, Stärkungsmittel und Vitaminpräparate, wie man sie überall für Kinder braucht, von Schulmaterial und vieles andere mehr für Sorgen bereitet. Und doch herrscht ein fröhlicher, unbeschwerter Geist im Giardino, denn dort ist oberstes Prinzip, daß die Kinder von all den Sorgen verschont bleiben. Dafür lasten sie oft um so schwerer auf der Leiterin, die aber, wie sie selber sagte, bis jetzt noch immer einen Weg gefunden hat.

Jedenfalls wird im Giardino mehr für den Frieden und das bessere Verständnis unter den Menschen und Nationen geschaffen als an manchen großen Konferenzen; denn dort wird die Jugend in einer unvoreingenommenen, offenen Art erzogen, um dereinst an eine bessere Welt ihren Beitrag zu leisten. -rr-

Versichert

«Besitzen Sie weder ein Haus noch Land oder Garten? Sie wohnen in Miete und haben auch nutzungsweise keinen Garten? Haben Sie eine Hagelversicherung abgeschlossen?» Mit dieser, bewußt etwas zugespitzt gefaßten Frage möchten wir ein Problem streifen, das nicht so abwegig liegt, wie es auf den ersten Augenblick erscheinen mag: Dasjenige der unüberlegt abgeschlossenen Versicherung mit der sich oft daraus ergebenden finanziellen Untragbarkeit.

Fest steht einmal, daß der Versicherungsvertrag erst dann oft richtig gelesen wird, wenn man sich auf die abgeschlossene Police berufen will und dann merkt, daß die Bedingungen doch nicht ganz das sind, was man sich vorgestellt hat, vor allem, daß vielleicht die abgeschlossene Versicherung nicht den eigenen persönlichen Bedürfnissen entspricht. Unsere Bundesverfassung ist gerade am Tage, da wir diese Zeilen schreiben, 80 Jahre alt geworden, und damit auch die Bestimmung, daß der Bund die privaten Versicherungsgesellschaften zu beaufsichtigen hat. Das entsprechende Gesetz ist schon im Jahre 1885 erlassen und seither mehrmals ergänzt worden. Dadurch ist der Versicherungsnehmer weitgehend geschützt, jedoch nicht davor, daß er sich über seine Verhältnisse hinaus versichert.

Es stellt sich nun zudem auch oft heraus, daß nicht nur Unfall und Krankheit,

Alter und Arbeitslosigkeit und andere durchaus vertretbare Belastungsmöglichkeiten in ihren Folgen durch eine Versicherung unwirksam gemacht oder abgeschwächt werden, sondern es werden auch Versicherungen abgeschlossen wie die folgenden, aus der Praxis zeugenden Fälle:

Ein kleiner Handwerker auf dem Lande, der nur Reparaturen ausführt und sich so kümmerlich durchschlägt, daß die Frau zusätzlichen Fabrikverdienst suchen muß, schließt eine Versicherung ab, um sich für den Fall, daß er jemals einen Prozeß führen müßte, zu sichern. Er ist nicht in der Lage, die Prämien zu bezahlen, und es kommt bis zu einer Pfändung des elektr. Kochherdes, der, weil noch ein Holzherd vorhanden ist, nicht als unpfändbar erklärt wird. Zu Ehren des Versicherungspartners sei gesagt, daß der Vertrag nach Intervention durch eine soziale Institution aufgelöst wurde. Vorher aber sind Sorgen, Kosten, kurz eine unerfreuliche Situation entstanden.

Eine Rückwanderin, arm, invalid, mit Familienlasten, schließt im Ausland eine Versicherung ab, die ihr im 60. Lebensjahr ein kleines Kapital sichert. Nach ihrer Rückkehr in die Schweiz bezahlt der Vater vorläufig die Prämien weiter, dann muß die ganze Familie das Gastland verlassen. Weil es sich um eine schweizerische Versicherungsgesellschaft handelt, so war man der irrigen Auffassung gewesen, daß man sie in der Schweiz fortsetzen und dann schließlich auf eine Auszahlung im Heimatland rechnen könne. Das ist aber nicht möglich, und eine Rückzahlung auf ein Sperrkonto in einem Land, in das zurückzukehren man wohl kaum je Gelegenheit haben wird, bedeutet eine begreifliche Enttäuschung.

Ein sparsamer Familienvater versichert sich und die Seinen gegen alle nur möglichen Schicksalsschläge, soweit diese materiell erfaßbar sind. Bei jedem Neugeborenen werden sogleich die neuen Policen abgeschlossen. Schließlich erreichen die Prämien einen Sechstel des ganzen Einkommens! Und darunter leiden nun nicht nur die finanziellen Verhältnisse in der Familie, sondern, durch den steten finanziellen Druck, das ganze Familienleben überhaupt. Es kommt zu einer sehr tragischen Entwicklung, die kaum zu überbrücken ist. Trotzdem eine gesicherte Stellung in einer öffentlichen Verwaltung vorhanden ist, ist eine Art von Lebensangst entstanden, die heutzutage nur zu oft zutage tritt und sich ebenso unglücklich auswirken kann wie ein Dasein, das auf Leichtsinne aufgebaut ist.

Reparaturen an Radioapparaten können kostspielig sein, und vielleicht haben gerade Frauen eine gewisse Angst vor solchen Rechnungen; denn meistens sind sie keine Radiobastler. Bei einem kleinen Budget ist aber auch eine solche Versicherung eine oft fast untragbare Belastung, und es steht zu befürchten, daß beim massenhaften Aufkommen der Fernsehapparate sich hier ähnliche und sicher noch erschwerende Situationen ergeben können.

Sicher ist man sich nicht immer ganz bewußt, auf wie lange Zeit man sich bindet, und oft läßt man sich in weniger wichtigen Dingen viel eingehender beraten. Seriöse Versicherungsgesellschaften halten darauf, nur einwandfreie Vertreter zu beschäftigen; aber es gibt immer wieder Fälle, wo schon bald nach einem Abschluß der Versicherungsnehmer das Gefühl hat, gegen seinen Willen und seine innere Überzeugung unterschrieben zu haben. Leider unterbleiben dann manchmal in solchen Fällen gerade die Versicherungsabschlüsse, die hier am zweckmäßigsten gewesen wären.

Moderne Behandlungsmethoden rufen häufiger als früher nach Spitalweisung, wenn auch der Spitalaufenthalt jetzt im Durchschnitt von kürzerer Dauer ist. Dagegen wirken sich die vielen Untersuchungsmethoden und auch die Medika-

mente stark verteuern aus. Wer also mit einem bescheidenen sichern Einkommen zu rechnen und solche Extraauslagen mit Recht zu scheuen hat, besonders weil die andern großen Ausgaben, wie Hauszins und Steuern, weiterlaufen, der schließt oft mit Vorteil eine Spitalkostenversicherung ab, ganz besonders dann, wenn er nicht mehr in eine Krankenkasse aufgenommen werden kann. Ganz besonders wir Frauen aber sollten häufiger daran denken, wie froh wir unter Umständen sein könnten, eine Hausangestellte gegen Erkrankung und Unfall oder eine nur stundenweise beschäftigte Aushilfe gegen Unfallfolgen versichert zu haben. In größern Zentren ist es meistens möglich, beim Bezirksspital seine Hausangestellte für Spitalkosten während einer so langen Dauer zu versichern, als für den Arbeitgeber die obligationenrechtliche Pflicht läuft, Arbeitnehmer, die im Hause verpflegt werden, im Krankheitsfall auf eigene Kosten behandeln und pflegen zu lassen. Die Behörden haben ein Interesse daran, daß solche Möglichkeiten benutzt werden, und machen deshalb immer wieder von Zeit zu Zeit in öffentlichen Publikationen darauf aufmerksam.

M. H.

Augustissima

Seit Jahren steht in meiner Stube am Fensterplatz ein nußbaumenes Arbeitstischchen, das Maria Theresia von Österreich gehört haben soll. Der Berufsantiquar würde zwar wohl den Geleitbrief, den eine alte Freundin zu dieser Gabe geschrieben hat und in der sie erzählt, wie dieses liebe kleine Möbelstück in Ungarn einst in ihren Besitz gekommen sei, nicht als Ursprungszeugnis im Sinne des Geschäftslebens anerkennen. Das hat mich aber nicht daran gehindert, vor Jahrzehnten schon ein Band in den ungarischen Farben hineinzulegen, auf das ein nun auch längst erwachsenes, in Ungarn geborenes Kind den Treuespruch der ungarischen Adelligen der Habsburgerin gegenüber «Wir weihen Blut und Leben» geschrieben hatte. Wie aber das Geldstück mit dem Kopf Maria Theresias «Ein Kreuzer 1762» dazu gekommen ist, dessen erinnere ich mich heute nicht mehr. Ich kann mir aber wohl vorstellen, daß aus diesen Erinnerungsstücken heraus mein Interesse an dieser Frau und Herrscherin immer wach geblieben ist. Daß ich deshalb mit ganz besonderer Freude zum Buch von *Ann Tizia Lettich: «Augustissima»*, Amalthea-Verlag, Zürich, gegriffen habe, ist wohl leicht verständlich. Auch in unserer Zeit sitzt wieder eine Frau auf einem Thron, die in die Aufgaben Herrscherin, Frau und Mutter hineingestellt worden ist. Beim Lesen dieses reich dokumentierten Werkes, das, vorbildlich illustriert, auch manches Gemälde vermittelt, das sich in Privatbesitz befindet, wird einem wohl bewußt, wie verschieden die Aufgaben und Verhältnisse sind, die einst Maria Theresia und heute Elisabeth II. von England gestellt sind. Und doch sind die großen Weltprobleme, die schicksalshaften Verwicklungen, die aus der Vergangenheit zu uns sprechen, oft von verblüffender Ähnlichkeit mit denjenigen unserer Zeit. Es mag tröstlich sein, zu wissen, daß man auch damals immer wieder durchgekommen ist; es belastet, zu denken, daß man aus der Geschichte die Lehren zu ziehen oft zu vergessen scheint, daß vieles, was geschieht, auf lange Zeit hinaus seine Wirkungen hat.

Maria Theresia ist auf ihre Aufgabe nicht vorbereitet worden; sie wurde mit 23 Jahren in sie hineingestellt, mit ihrer Arbeitskraft, ihrer Intelligenz und ihrem starken Willen; Erfolg und Versagen waren ihr beschieden, sie stund, oft weit ausblickend, gelegentlich im Kampfe gegen ihre Umgebung, der es nicht immer im gleichen Maße gegeben war, das Ganze zu erfassen. Wie menschlich ansprechend

ist doch die (im Buch im Autograph wiedergegebene) Tageseinteilung: «Die ordinarit äge halb 6 Uhr aufstehen, ankeyden, messehören, geistliche lesung 2 stunden bis halb 8 uhr, von halb acht uhr mit denen cabinetssecretaire expediren bis 9 uhr, von 9 bis 12 uhr minister audienzen, 12 uhr kinder, frauen, andere sehen, 1 uhr taffel — bis 3 uhr unterhaltung oder ruhen, 3 uhr lesen todten offizium, 4 bis 6 uhr expedirn, schreiben oder audienzen, 6 uhr rosenkrantz, von da bis 9 uhr schreiben, conversirn, spaziren, stille amusante lesung, sonntag audienz 5 bis 10 abends.» Was nicht in der Tagesordnung steht, sind die vielen abendlichen Verpflichtungen, die sechzehn Geburten, die erschöpfenden Kriege, während ihr Trachten so ganz auf innere Reformen gerichtet wäre. Einmal muß sie einen Friedensvertrag unterschreiben, der ihr Schlesien raubt. «Placet, aber mit größtem Herzeleid», schreibt sie darunter. Dann wieder sorgt sie dafür, daß ihre Beamten und Offiziere wohlfeil und standesgemäß essen können, durch Schaffung des «Extrastüberls», wo die Herren um 24 Kreuzer eine «Kost» mit 7, um 12 eine solche mit 5 Speisen serviert erhalten. Ist das nicht ganz besonders Frauenart, auch das Kleine, scheinbar Unwichtige nicht zu vergessen? Gemahlin Franz von Lothringens, mit ihrer Unterstützung zum deutschen Kaiser gekrönt, versteht sie es, ihm als Gattin und Landesherren an dem ihm fremden Wiener Hof die ihm zukommende Bedeutung zu verschaffen.

«Augustissima» ist eines jener Bücher, dessen Lektüre durch seine menschlichen Probleme fesselt, das geschichtliches Interesse wachhält oder wiedererweckt, das Buch einer Frau, das ganz besonders auch uns Frauen anspricht. Es zu besitzen bedeutet eine dauernde Bereicherung unseres Bücherbestandes. *M. Humbert*

Bei Straßenunfällen die Verletzten richtig lagern

Die Feststellung des Gerichtlich-Medizinischen Instituts der Universität Zürich, wonach rund 25 % der im Straßenverkehr tödlich Verunfallten nicht den direkten Unfallfolgen, sondern dem Ersticken erlagen, weil sie unrichtig gelagert worden waren, hat den Schweiz. Samariterbund veranlaßt, in seinem Vereinsorgan auf diese Frage hinzuweisen. Wir halten daraus fest, daß der Verunfallte durch Rückenlage sozusagen zwangsläufig in den Rachen hinunter fließendes Blut einatmet. Mageninhalt, der erbrochen wird, kann schon durch wenige Atemzüge die Bronchien völlig verlegen. Abgesehen von leicht Verletzten mit erhaltenem Bewußtsein muß deshalb bei allen Verunfallten mit Einatmung von Blut und Erbrochenem gerechnet werden. Als vorbeugende Maßnahme kommen *Bauch-* oder *Halbseitenlage*, wenn möglich *Tieflagerung des Oberkörpers* in Betracht, wenn nicht besondere Verhältnisse dies verbieten. Manchmal führt rasches *Abdrehen des Kopfes nach der Seite* bei gleichzeitigem *Freihalten des Mundes* dazu, die Erstickungsgefahr zu beheben. Diese Erwägungen sollen sowohl beim ersten Hinlegen des Verunfallten als auch beim Transport berücksichtigt werden.

Wir bitten unsere Sektionen höflichst, den *Jahresbeitrag 1954* baldmöglichst auf Postscheck Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein, V a 174 Solothurn, einzubezahlen.

Ein roter Schirm

ist an der Jahresversammlung liegen geblieben und kann bei der Sektionspräsidentin, Frau B. Gmünder, Davos-Platz, zurückverlangt werden.

Buchbesprechungen

Frauen und ihre Welt (GEFAG Basel, Heft 16). In der richtigen Erkenntnis, daß Aufklärung über das Älterwerden ebenso wichtig ist wie diejenige beim Austritt aus dem Kindheitsalter, läßt die Redaktion den bekannten Altersspezialisten *Dr. A. Vischer, Basel*, über «Älterwerden und Reife» schreiben. Er tut dies in vollendeter Weise, und es liegt nur an der Leserin, den aufgezeigten Weg zu sinnvoller Reife dann auch zu gehen. Wenn der Verfasser sagt, er möchte mit seinem Beitrag helfen, über das Leben und seine Aufgaben beizeiten nachzudenken, so hat er das gesteckte Ziel in einer Art und Weise erreicht, der man sich beim Lesen nicht entziehen kann. Auch die andern Beiträge (Prof. Debrunner, «Das menschliche Bein, seine Leistung, sein Versagen», und Sr. Maja Balmer, «Kranke im eigenen Heim») stehen auf gleicher Höhe. Die gediegene bildliche Ausstattung trägt dazu bei, dieses Heft als ganz besonders gut gelungen zu schätzen.

Nellys Kalender (übrigens freundlicherweise auch an der Davoser Tagung verteilt) hilft im Juni die Ferien vorbereiten, während die Julinummer in Kleid und Kost und weiterer Lebensgestaltung (Liegestühle!) den Hochsommer wiedergibt. Über die beiden wie immer sehr vielseitigen Nummern zieht sich eine Abhandlung von Dr. F. Bircher über zu hohen Blutdruck hin, der, ohne Panik zu schaffen, aufklärt und das Verständnis für die in Aussicht gestellten Diätvorschläge weckt. Es sei ferner wieder einmal an die stets zahlreichen verlockenden Nelly-Rezepte erinnert.

André Ransan: Und Venus regiert (Amathea Verlag). Schade, daß nicht einfach der französische Originaltitel beibehalten wurde: Bianca Cappello, denn es handelt sich um die Lebensgeschichte jener Venezianerin, die, um die Mitte des 16. Jahrhunderts geboren, Florenz durch Jahre hindurch an der Seite ihres Geliebten und späteren Gatten, des Großherzogs Franz von Toscana, bestimmend beeinflußt hat. Paläste, die der Italien-Fahrer heute als Kunstdenkmäler durchwandert, werden in diesem spannend geschriebenen Buch durch Bianca Cappello und ihre Zeitgenossen mit strömendem Leben durchpulst, Schönheit, Ehrgeiz und Hemmungslosigkeit führen zu einem Lebensbild, das, sich selbst verzehrend, schon aus sich selber heraus nicht von Dauer sein kann. Die vielen Bildtafeln tragen dazu bei, das Buch als wertvolle Ergänzung zu Büchern über das Florenz der Hochrenaissance anzusprechen. M. H.

Pünktlich mit dem längsten Tag sind schon der **Kalender für Taubstummenhilfe** und der **Blindenfreundkalender** erschienen, die schon um ihres guten Zweckes willen empfohlen seien. Preis Fr. 1.90.

Heinrich Hanselmann: Sorgenkinder (Rotapfelverlag, Zürich, Preis Fr. 11.95). Die heutige Erziehergeneration ist die erste, die dazu aufgerufen ist, sich mit dem schwierigen Kind als einer womöglich dem Spezialisten zuzuführenden Erscheinung zu befassen. Das Buch des bekannten Wissenschafters und Praktikers hat deshalb nicht nur die Aufgabe zu erfüllen, über kindliches Seelenleben und Entwicklungsstörungen zu lehren, sondern es muß den Erzieher (seien es Eltern, Vorsteher, Vormünder oder sonstige Verantwortliche) zum Mitarbeiter gewinnen, damit Vorurteil und Besserwissenwollen nicht mehr den Weg zur angezeigten Behandlung durch Heilpädagogen, Jugendpsychiater, Psychologen versperren. Dieser gedrängte Überblick über die Heilpädagogik spricht schon durch seine Wärme an, und wer seine Erkenntnisse als Grundanschauung zu seinen Beziehungen zu Kindern sich zu eigen macht, wird schließlich auch in seinem Verhalten zum Mitmenschen überhaupt beeinflußt. M. H.

LOUIS RUCKLI, LUZERN

Bahnhofstraße 22

Gold · Silber · Uhren · Bestecke

ATELIERS FÜR INDIVIDUELLE ARBEITEN NACH
IHREN ANGABEN ODER EIGENEN ENTWÜRFEN

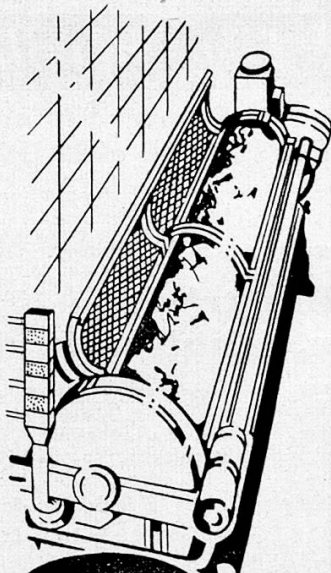
Lieferant für Ihre Diplomierungen

Es ist besser eine Versicherung zu haben
und sie nicht zu brauchen,
als eine zu brauchen und sie nicht zu haben.

ZÜRICH
Unfall

Zürich, Allgemeine Unfall- und Haftpflichtversicherungs AG

Vollendete Wäschepflege



Zum Vorwaschen

**DIXIN · TRITO · SILOVO
DILO · MEP**

Zum Waschen

**PENTI · NATRIL OMAG
FRIMA-PRIMA · DILO**

Zum Bleichen

PURSOL

für Grosskonsumenten besonders geschaffen

Henkel

HENKEL & CIE. A.G., BASEL

WD3q

Erholungsheim

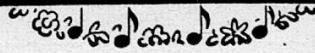
Sonnenhalde Waldstätt

Appenzell A.-Rh.

bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fließendes Wasser.

Geöffnet von Mitte März bis November
Nähere Auskunft erteilt gerne die
Heimleitung Tel. (071) 5 20 53

KURSAAL BERN



Sommertage —
Kursaaltage!

Der Kursaal-Garten entschädigt Sie
wieder für manche Unbill des Jahres



Reichhaltige Käse-Rezeptbroschüre
gratis erhältlich bei:
Propaganda-Zentrale der Schweiz. Milch-
wirtschaft, Laupenstraße 12, Bern

Zu vermieten, in zentralster Lage von
Vorort Berns altershalber

Mercerie- und Textilwarengeschäft

nette Beschäftigung und gute, ausbau-
fähige Existenz auch für **Frau** oder
Fräulein! Warenlager von ca. Fr. 30 000
wäre zu übernehmen.

Offerten unter Chiffre **D 4878 Y** an **Publi-
citas Bern.**

Daheim

Alkoholfrei geführtes Haus
Gute Küche Freundliche Hotelzimmer
BERN Zeughausgasse 31
5 Minuten vom Bahnhof
Telephon 2 49 29

KURHAUS Bad Pfäfers



Erfolgreiche Behandlung
im Kampf gegen **Rheuma,**
Zirkulationsstörungen,
Lähmungen, Unfallfolgen,
Erschöpfungszustände

Kurgäste : Pension ab Fr. 13.-
Volksbad : Tagessatz Fr. 9.-

Prospekte und Auskunft durch
Dir. O. Lenz Tel. (085) 9 12 60
Leitender Arzt: P. D. Dr. V. R. Ott

VORBEUGEN UND HEILEN

Verlangen Sie

Ernst Eier-Hörnli

Sie sind eine Klasse für sich!
ROBERT ERNST AG KRADOLF

Schenken Sie ein Abonnement

Illustrierte Schweiz. Schülerzeitung

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission
des Schweiz. Lehrervereins. Älteste, anerkannt beste
Schülerzeitung der Schweiz. 70. Jahrgang. 1 Jahr
Fr. 3.20. Beste Jugendliteratur für 7-12jährige.

Verlag Buchdruckerei Buehler & Co.
Bern Tel. (031) 2 77 33 Postscheckkonto III 286

Tausend-Scherben-Künstler

K. F. Girtanner, Brunngasse 56, Bern

Telephon 2 82 14

Atelier für zerbrochene Gegenstände (Ohne Glas)

Auch Puppenreparatur

Contra-Schmerz

gegen

Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne

Rheumatismus



G. FEUCHT, *Optiker*

Nachfolger von O. HOPPLER

BAHNHOFSTRASSE 48

TELEFON 23 31 12

ZÜRICH

Brillen moderner Bauart

Etuis in Leder und Metall

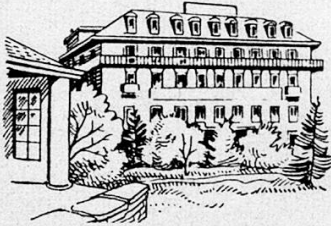
Barometer, Thermometer

Feldstecher, Operngläser, Fernrohre

Mech. und elektr. Spielwaren

Modellbau

- Fachmännische, uneigennützige Beratung



Rheinfelden SOLBAD SCHÜTZEN

Sol- und Kohlensäurebäder

Wickel, Fango, Trinkkuren

Inhalationen

Sole-Duschen

Sole-Unterwasserstrahlmassage

Glänzende Heilerfolge bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Ischias, Gicht, Rheuma, Venenentzündungen, Leber-, Nieren- und Gallenleiden, Erkrankungen der oberen Luftwege, Grippenrückständen, Unfallfolgen, Rekonvaleszenz

BAHNHOFBUFFET

Fab. Primus Bon

Zürich

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens

Große und kleine Lokalitäten

Tel. (045) 5 70 48

L. Wüst

FÜR IHR SONNTAGS-MENU



Einhorn Spätzli

aus bestem Spezial-Hartweizengrieß und frischen
Eiern hergestellt

eine Teigwaren-Spezialität der

NAHRUNGSMITTELFABRIK AFFOLTERN a. ALBIS

Beerenzeit.....Dessertzeit!

Helvetia
Dessert-Creme



Jetzt wo fast jeden Tag
Beeren auf den Tisch kommen,
ist eine sämige Helvetia-Vanillecrème –
wie selbstgemacht,
ohne jeglichen Fabrikationsgeschmack –
mit frischen Erdbeeren
eine willkommene Abwechslung
und eine köstliche Erfrischung.

Fabrikanten: HELVETIA-Nährmittelfabrik AG., Zürich

Helvetia —
das einzige
Dessertcrème-
Pulver mit
**SILVA-
CHECKS**

Hospes Bern 1954
Médailles d'oret félicitations du jury für Helvetia-Backpulver, Helvetia-Dessertcrème-Pulver, Helvetia-Senf